

# DAS EXPONAT DES MONATS des Schulmuseums

Nr. 27 – März 2014: Bildung für Mädchen

*Museo della Scuola  
Schulmuseum*



Schulbuch der 50er Jahren

Der Zugang zur Bildung wurde für die Frauen erst ab dem 19. Jahrhundert zur echten Errungenschaft; davor stand der Ausschluss der Mädchen und Frauen aus der Alphabetisierung eng in Verbindung mit der Vorstellung der Frau als „Weib des Mannes“, biologisch zur Mutter bestimmt und allein auf den Privatbereich beschränkt. Es waren vorwiegend die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen des 18. und 19. Jahrhunderts, welche „den Schutzwall der natürlichen Ignoranz der Frauen“ durchbrachen und die Errichtung der Mädchenschulen antrieben – am Anfang mit eigens angepassten und reduzierten Unterrichtsfächern – zum Schutze der „weiblichen Natur“, unermessliches Gut der Gesellschaft. Es war eine Frau – Maria Theresia von Österreich im Jahre 1774 – welche die Grundausbildung in der eigenen Muttersprache für alle männlichen und weiblichen Untertanen des gesamten Kaiserreiches, des Landes Tirol inbegriffen, zu Recht und Pflicht machte. Die erste allgemeine Schulreform in Italien ist die Lex Casati von 1859: sie sah die Schulpflicht auch für Mädchen vor.

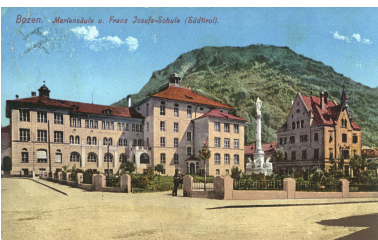
Mit der Verordnung von Maria Theresia bekamen die Mädchen

Religionsunterricht und es wurden ihnen Lesen, Schreiben, Rechnen und Frauenarbeiten, wie Nähen, Stricken und Ähnliches beigebracht. Wenn die Frau zur Ehefrau und Mutter berufen war, musste ihre Erziehung auf Ordnung, Fleiß, auf die Ausführung der Hausarbeiten, auf den Schönheitssinn, sowohl im künstlerischen Bereich wie im Aussehen, auf das Gute und auf die moralischen, religiösen und sozialen Werte ausgerichtet sein. Schon ab Beginn des 20. Jahrhunderts, mit der Entwicklung der öffentlichen Volksschulen und der Mädchenschule in Bozen, wurde den Schulbüchern große Bedeutung im Aufbau der Mentalität und des Rollenbildes der Frau in der Schule und der Gesellschaft zugeschrieben. Alle in den verschiedenen Sprachen der Habsburger Länder geschriebenen Lesebücher boten fast dieselben Texte, dieselben Themen, dieselben kulturellen Vorbilder.

Das in den Schulbüchern des alten Tirol (heute Trentino und Südtirol) der zwanziger bis vierziger Jahre dargestellte Frauenbild entspricht dem der europäischen Schulkultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit dem Einbruch des Faschismus, der Reform von Giovanni Gentile und der zunehmenden Italianisierung der deutschen Schule bis zur gänzlichen Abschaffung des muttersprachlichen Unterrichts werden auch die Schulbücher die Frauenfiguren ideologisch auf die Parameter



Das Mädchen lernt Schreiben, aus  
„La piccola italiana“ 1930



„Städtische Mädchenschule“ (ehemalige Kaiser-Franz-Joseph-Mädchenschule, heute Goethe Schule), Ansichtskarte 1908

des Faschismus ummodelln: die Frauen sind die Mütter des Vaterlandes, kleine, opferbereite Italienerinnen, gute Hausfrauen, hingebungsvolle Ehefrauen. Der schwierige Weg zur Gleichberechtigung ist für die Frauen noch lang und voll Hindernisse.

In den fünfziger Jahren erscheint in der Schule eine Erneuerung der Kinderliteratur. Dennoch bleibt aber die Darstellung der Frau dieselbe: sie ist gut, hilfsbereit, kleine Hausfrau, Engel des häuslichen Herdes, ordentlich und beherrscht. Erst ab den sechziger Jahren wird sich das Frauenbild mit der stark veränderten sozialen Realität, dem Feminismus und den Frauenbewegungen auseinander setzen müssen.

**Text:** Milena Cossetto, „Von“ Tirol zu „Alto adige“: Frauen in der Schule

**Immagini:** Schulbücher Sammlung - Schulmuseum; Wochenzeitung „La piccola italiana“, Sammlung Cossetto; Sammlung historischer Ansichtskarten des Stadtarchivs Bozen